Das Eismeer

Die Idee basiert auf einem Bild von Caspar David Friedrich.
http://www.lpg.musin.de/kusem/lk/kompana/petri/neu/Das%20Eismeer.jpg

Ich erwachte aus einem tiefen Schlaf, die Augen noch geschlossen wunderte ich mich, was mich geweckt hatte, wunderte ich mich was mich aus diesem schönen Traum gerissen hatte. Ein Traum über die Heimat in der sie auf mich warteten.
Es war kalt, Eiskalt. Mein Körper fühlte sich taub an. Als ich nun die Augen öffnete, wusste ich endlich wieder wo ich mich befand. Mein Kopf lehnte an Holz und mein Körper lag zusammengerollt wie in einem Fass. Und es sah schließlich auch aus wie ein halbes Fass. Meine Glieder waren steif und ich wünschte mich zurück in den Traum und die Erinnerung. Ich befand mich auf dem Ausguck und war eingeschlafen während ich Wache halte musste. Aber es war alles ruhig, niemand da der mich für meinen Fehler tadelte. Langsam schob ich mich hoch, blicke dabei in den Himmel, es war bereits Tag, die Luft war klar und Blau, nur eine dünne Wolkenschicht lag über mir. Obwohl die Sonne von irgendwo seitlich schien, war es unglaublich kalt.
Mich noch etwas schlaftrunken am Rand abstützend blickte ich hinaus auf das Meer. Völlig ruhig lag es da. Ich wollte mich gerade wieder zurück sinken lassen, da realisierte ich erst wie ruhig es war und alle Müdigkeit wurde aus mir heraus gesaugt. Erst jetzt viel mir auch auf, dass das Schiff sich nicht im Wellengang bewegte. Ausdruckslos blickte ich auf das Szenario das sich mir bot. Das Meer war eingefroren und bot sich als glatte, matt glänzende Fläche dar. Für einen Moment stand ich genauso starr, wie das von Eis umgebene Schiff, dann hievte ich meinen Körper über den Rand und kletterte langsam hinunter, so als ob er etwas Wert wäre. Und nur um festzustellen, dass das Schiff leer war, das Bett des Kapitäns war leer. Genauso leer wie ich auch die Schlafmatten der anderen Männer.
Alleine stand ich am Bug und blickte in die endlose Weite. Meiner Fantasie waren keine Grenzen gesetzt, doch meinem Auge bot sich nichts als ein kaltes Weiß. Ich konnte nicht dagegen auf begehren, war nicht in der Lage meine Situation zu ändern. Gefangen vom Schicksal dem Zufall ausgeliefert.
Ohne zu wissen was ich anderes tun sollte, oder vielleicht in der Hoffnung durch das Eis zu fallen und zu ertrinken, kletterte ich an einem Seil von Bord. Doch der Boden, in dem sich der Himmel spiegelte, gab nicht unter mir nach. Er hielt mich und zeigte keine Reaktion.
Kein Geräusch drang aus dieser Erde und kein Leben lag darin. Mir war danach zu schreien um die Stille zu brechen, doch wie in einem Traum waren meine Lippen versiegelt.
Ziellos begannen meine Füße mich über den zweiten Himmel unter mir zu tragen. In seinem immer gleichen Blau, das sonst so entspannend wirkte, lag nun etwas erdrückendes. Mit gesenktem Kopf sah ich die Wolken an mir vorüberziehen. Sie strömten an mir vorbei, sie hatten ein Ziel.
So, mit den Wolken als einzigen Orientierungspunkt drehte ich mich um und blickte zurück, dabei stellte ich zweierlei fest: Ahnungslos über Zeit und Raum hatte ich mich bereits weit vom Schiff entfernt und das Ziel der Wolken war mein Ursprung.
Aus allen Richtungen flossen sie über dem Mast Zusammen an dem ich noch vor kurzem, oder war es doch schon länger her, geschlafen hatte.
Alles konzentrierte sich auf den Ort meines Traumes, auf die Zeit meines Traumes. Die Zeit in der noch alles gut war, die Zeit in der alles war wie es sein sollte. Die Trauer stieg in mir auf und jetzt hätte ich nicht einmal schweigen können, wenn ich es gewollt hätte. Ein Schluchzen brach aus mir heraus. Ich stampfte auf den Boden um eine Regung aus ihm zu pressen und als meine Träne das Eis berührte vermochte es das zu erreichen wozu Gewalt nicht in der Lage war. Das Eis brach, lange Risse bildeten sich und um mich herum stürzte die Welt in Chaos.
Der Boden drückte sich zusammen und warf sich in die Höhe, das Schiff wurde mitgerissen und zerfetzt. Stäbe aus Metall schossen aus dem Eis gen Himmel und bogen sich über mir zusammen. Ranken wuchsen wie im

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Das Eismeer

Zeitraffer daran entlang und immer noch änderten auch die Stäbe ihre Form. Die Stille war ersetzt von einem Rauschen, Knacken und Rascheln. Die Bewegungslosigkeit war ersetzt durch ein Hetzten, Drängen und Wallen.
Es bildete sich ein farbiges Bild aus diesem Spektakel. Auf dem neu gewachsenen Firmament zeigte sich mir das Bild meiner Eltern. Voller Freude und Hoffnung blickte ich hinauf. Doch im Gegensatz zur Einsamkeit wollte dies nicht halten. Die Farbigen Blüten und Ranken verrotten und zerfielen. Nicht nur die Farben änderten sich ins Grau, auch das Bild schien sich zu ändern und für einen Moment sah ich ein Grab, dann brach alles zusammen. Metall und Kraut zerfielen zu Asche und wehten davon. Zeigten mir wieder den Himmel der kalten Realität.
Doch ein einziges Blütenblatt fing meinen Blick, es tanzte in der Luft hin und her, segelte hinab und landete schließlich in meiner ausgestreckten Hand.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).